



## **Rundbrief Heimatkreis Konitz**

**2018**



Liebe Konitzer Heimatfreunde,

wieder erhalten Sie pünktlich zum Weihnachtsfest einen Rundbrief mit Informationen aus unserer landsmannschaftlichen Tätigkeit.

### **Satzungsänderung der Landsmannschaft Westpreußen e.V.**

Aufgrund sinkender Mitgliederzahlen (demografischer Faktor) wurde auf der diesjährigen Bundesversammlung in Warendorf beschlossen, den Verein in „Westpreußische Gesellschaft“ umzubenennen und für Interessierte, die nicht in Westpreußen geboren wurden, zu öffnen.

Herrn Ulrich Bonk, bisheriger Vorsitzender der Landsmannschaft Westpreußen e.V., sei an dieser Stelle herzlich gedankt für seinen langjährigen, nebenberuflichen Einsatz für die Belange der Westpreußen und insbesondere der Konitzer. Sowohl der neue Vorsitzende, Herr Prof. Dr. Erik Fischer, als auch Herr Bonk in seiner Eigenschaft als stellvertretender Vorsitzender werden weiterhin unsere Ansprechpartner bleiben.

### **Vor 100 Jahren - Ende des 1. Weltkrieges**

„Unsere Soldaten kommen aus dem Feld nach der alten Heimat. Eine rechte Begrüßungsfreude will nicht aufkommen, obgleich man sich überall sehr viel Mühe gibt“ schreibt Pfarrer Dr. Kralewski aus Lichnau in seinen Aufzeichnungen „Der Weltkrieg und meine Gemeinde“.

Zu Beginn des Krieges war die Stimmung anders: die Jugend seines Pfarrsprengels Lichnau, Schlagenthin, Gronau zog begeistert für Volk und Vaterland an die Front. Die Spendenfreudigkeit der Dorfbewohner in Form von Geld, Sach- und Lebensmitteln war enorm. Im 2. Kriegsjahr häuften sich die Spendenaufrufe, Lebensmittel wurden knapp, Pfarrer und Lehrer sammelten Goldgeld ein, das gegen Papiergeld bei der Reichsbank eingetauscht wurde. Der Volksverein rief die Gemeindemitglieder zum Durchhalten auf. Die Liste der an der Front Gefallenen (mit Todestag, -ursache, -ort und Begräbnisstätte) wurde lang und länger. Dr. Kralewski hatte die Aufgabe, die traurigen Nachrichten der Gemeinde mitzuteilen, die Hinterbliebenen – oft Witwen mit mehreren kleinen Kindern- zu trösten und „ein schönes, künstlerisch ausgeführtes Gedenkblatt zu übergeben.“ Die Stimmung der Dorfbewohner, für Volk und Kaiser zu kämpfen, änderte sich: Möge das Christkind, der Friedensfürst, uns bald einen ehrenvollen Frieden bringen“ (Weihnachten 1916). Im Oktober 1918 wurde für das 69. Opfer der Pfarrgemeinde gebetet.

## Der Konitzer Bankverein

Im Jahre 1859 - also 10 Jahre nachdem Hermann Schulze-Delitzsch in Delitzsch die erste Rohstoffgenossenschaft gründete- entstand in Konitz/Westpr. die erste Kreditgenossenschaftsbank. Es war die „Vorschuß-Verein eGmuH“, Vorläuferin des späteren Bankvereins.

Die Mitglieder, meist Handwerker, kleine Gewerbetreibende und Landwirte, hatten im Statut festgelegte Einlagen (Geschäftsanteile) zu leisten. Sie hafteten der Genossenschaft gegenüber für deren Verbindlichkeiten anfangs unbeschränkt, später, ab etwa 1930, nach Umwandlung in eine GmbH, mit einer bestimmten Haftungssumme. Die Dividende betrug damals etwa 8%. Die Geschäftsräume des „Vorschuß-Vereins“ befanden sich 1914 in einem alten Bürgerhaus am Markt neben dem früheren evangelischen Pfarrhaus. Am 1. Jan. 1915 konnte das geräumige und geschmackvoll eingerichtete Gebäude in der Mühlenstraße/Ecke Ziegelstraße bezogen werden. Außer den im Parterre gelegenen Geschäftsräumen und einem Sitzungssaal enthielt es im ersten Stock die Wohnung für den Direktor, im zweiten die für den Rentanten und im Souterrain eine für den Boten, der gleichzeitig Hausmeister war.

Durch den ersten Weltkrieg war die bis dahin positive Entwicklung der Bank zum Stillstand gekommen, bedingt durch die allgemeine schlechte Geschäftslage, die Knappheit an Lebensmitteln und Gebrauchsgütern und vor allem durch die Geldknappheit der Bevölkerung. Gleichwohl wurden hohe Summen für Krieganleihen gezeichnet. 1920 mußte der Bankverein seinen deutschen Namen in „Bankverein Chojnice sp. z. n. o.“ ändern und das deutsche Geld in „Marek“ umtauschen, Goldbestände wurden eingezogen. Dennoch gelang es, Gold in jeweils kleineren Mengen über die neue Reichsgrenze in das etwa 15 km entfernte Schlochau zu schmuggeln zur dortigen Filiale, wo ein pensionierter Oberpostsekretär aus Schlochau den Bankbetrieb aufrechterhielt. 1922/23 mußte diese Filiale in Schlochau geschlossen werden, da es nach polnischem Gesetz nicht erlaubt war, daß eine deutsche Genossenschaft mit Sitz in Polen eine Filiale im Ausland hatte.

Nach Ende der Inflation im Juni 1924 und Umtausch der „Marek“ in „Zloty“ wurden Berge von Papiergeld per Fuhrwerk zur Bank Polski gebracht; den Gegenwert konnte der Bankbote bequem in einer Aktentasche zurücktragen. Viele Marekmultimillionäre waren mit einem Schlag arme Leute geworden. Für ein Gut von 600 bis 1000 Morgen konnten sie sich nunmehr höchstens ein Paar Schuhe kaufen. Aber nicht nur die Guthaben der Kunden, auch die Forderungen der Bank waren durch die Geldentwertung zusammengeschrumpft. Es galt, wieder von vorne anzufangen.



Aus „Der Westpreuße“, Nr. 18/1970

## Erntespruch aus der Koschneiderei

Kaum sind die letzten Garben gebunden und die letzte Hocke gesetzt, so verkünden die Erntehelfer auf den benachbarten Feldern durch lautes Juchen, daß sie jenen zuvorgekommen sind. Die jauchzende Arbeiterschar geht nach Hause auf das Gehöft. Die älteste Magd sagt einen Spruch auf und überreicht der Hausfrau den mit bunten Bändern gebundenen Erntekranz. Der Vormäher folgt ihrem Beispiel und setzt vor den Hausherrn den Garbenmann mit einem entsprechenden Wunsche hin. Und anschließend wird bei gutem Essen und Trinken gefeiert. Überliefert ist ein Erntespruch aus Lichtnau in Plattdeutsch mit Übersetzung ohne „künstlerischen Wert, aber aus den Sätzen klingt doch ein warmer familienhafter Unterton“.

Gaude Nowet, ji Herra altumol  
i dijem grota Sol.  
Itch brin e da Ostkranz,  
sei waare us veehra na seina Ehredanz;  
dei Seda waara tchlina,  
dei Lüd waara sprina,  
dat waat schalla, dat waat knalla,  
dat waat usem Herra al jefalla.  
Gawa sind im Tas mee los as fast.  
Sind dei Gawa ni fast nauch bunga,  
so is dei Kranz desto fasta wunga.  
Dei Kranz is nie vä Diestel u vä Doon,  
hei is vä Blauma u vä Koon.  
Wi hebba hättcht i fröhliche Stuna,  
Wi hebba hättcht, dat t Sand to stöwd.

Us Herr u Frug waara updroga,  
dat sitch d Disch so böschd:  
na fetta Homel i da Topp  
u d Tunn Beia uppa Klotz.  
Itch seih da Herra stoa,  
hei waat mi nie etgoa,  
achteja Dütcha, dat is ni väl,  
dat is dem Herra an grot Ea;  
grot Ea, grot Last, het väll dusend Doale i  
sine Kass.  
Itch nähm da Kranz vä minem Kopp  
u sett en usem Herra up.  
Us Herr waat era weta, wat tum Kranz  
höet.

In hochdeutscher Übersetzung:

Guten Abend, ihr Herren allzumal in diesem großen Saal.  
Ich bringe Ihnen den Ehrenkranz, Sie werden uns verehren einen feinen Ehrentanz.  
Die Saiten werden klingen, die Leute werden springen.  
Das wird schallen, das wird knallen, das wird unserm Herrn schon gefallen.  
Garben sind in der Scheune mehr los als fest.  
Sind die Garben nicht fest genug gebunden, so ist der Kranz desto fester gewunden.  
Der Kranz ist nicht von Distel und Dorn, er ist von Blumen und von Korn.  
Wir haben geharkt in fröhlichen Stunden, wir haben geharkt, daß der Sand so flog.  
Unser Herr und Frau werden auftragen, daß sich der Tisch so biegt:  
einen fetten Hammel in den Topf und die Tonne Bier auf den Klotz.  
Ich sehe den Herren stehen, er wird mir nicht entgehen.  
Achtzehn Dütchen, das ist nicht viel, das ist dem Herrn eine große Ehre;  
große Ehre, große Last, hat viele tausend Taler in seiner Kasse.  
Ich nehme den Kranz von meinem Kopf und setz' ihn unserem Herren auf.  
Unser Herr wird schon wissen, was zum Kranze gehört.

Nach Dr. Josef Rink

## 680 Jahre Dt. Cekzin/Ciechocin

Wie im letzten Rundbrief berichtet, wurde die denkmalgeschützte Fachwerkkirche in Ciechocin während der orkanartigen Stürme am 11./12. August 2017 durch eine umstürzende Eiche stark beschädigt.



Foto vor Renovierung (beschädigtes Dach)

Dank privater Spenden und öffentlicher (auch EU-) Gelder gelang es der Pfarrgemeinde in weniger als 12 Monaten nicht nur die größten Schäden zu beseitigen, sondern die Kirche von Grund auf zu renovieren und rechtzeitig zur 680-Jahrfeier des Ortes in ihrer ganzen Schönheit wieder strahlen zu lassen.



Foto während der Renovierung (mit Balken unter Fachwerk seitlich gelagert)

Dieses Doppelereignis wurde von der ganzen Dorfgemeinschaft gebührend gefeiert. Ein Festumzug in historischen Gewändern mit alten Kutschen und Ackergeräten bewegte sich unter Glockenklang durch den Ort. Bei Spiel, Spaß und kostenlos angebotenen Speisen wurde tüchtig gefeiert.



Ein gemeinsames Foto von Bauern und Freunden in Ciehocin  
(Zeitung Czas Chojnic vom 19. Juli 2018)

## **Militär in Konitz**

Im Jahre 1847 hat die Stadt Konitz auf eigene Kosten ein Exerzierhaus gebaut und es dem Militärfiskus mit dem vor dem Haus gelegenen Exerzierplatz gegen eine jährliche Pacht zur Verfügung gestellt. Von der Stationierung des Bataillons berichtet die Konitzer Schulchronik: „Da Konitz nach vielen Jahren durch die Gnade Sr. Majestät unseres geliebten Königs Friedrich Wilhelm I. wieder ein Bataillon vom 14. Infanterieregiment als stehendes Militär erhielt, so wurde von der Stadt ein Exerzierhaus gebaut. Der Platz vor demselben wurde von den Soldaten planiert, mit Kies befahren und 15. Oktober, dem Geburtstage des Königs, vom Kommandeur des Bataillons, Major von Bredelow, durch eine große Parade eingeweiht und erhielt den Namen „Königsplatz“. Ebenso wurde die Kaserne zur Aufnahme des Militärs durch bedeutende neue Einrichtungen im Innern ausgebaut und renoviert. Das Bataillon traf am 8. September 1847 von Königsberg kommend in Konitz ein und erhielt vom Magistrat die Erlaubnis, nachmittags vier Uhr in der Stadtschule Unterricht für die Soldaten abzuhalten.“ Die erwähnte Kaserne in der Neustadt/Gymnasialstraße war bereits auf Befehl Friedrichs des Großen 1786 errichtet worden und diente von 1868 bis 1919 als Bezirkskommando und Wehrmeldeamt.

Vgl. Magda Schaler, „Der Westpreuße“, 3/81

## **Konitzer Streiflichter**

Eine internationale Sternfahrt des Allgemeinen Deutschen Automobilclubs durch den „Korridor“ nach Ostpreußen streifte auch Konitz. Über zweihundert Kraftwagen, darunter die ersten Sportwagen des Stettiner Autowerks Stoewer, passierten die Kontrollstelle Konitz-Stendershof hinter dem polnischen Zollamt. An der Chaussee waren Getränke- und Imbißstände aufgebaut. Auf der Rückfahrt das gleiche ungewohnte Bild mit Motorenlärm, Öl- und Benzingerüchen.

In einer sternklaren Sommernacht im Jahre 1936 trieb unbekanntes Fluggeräusch Bürger aus Konitz und den südlich gelegenen Orten aus dem Schlaf an die Fenster auf Straßen und Höfe. In geringer Höhe schwebte auf seiner Fahrt nach Ostpreußen das Luftschiff „Graf Zeppelin“, im Mondlicht glänzend, über Fluren und Dächer. Als 1937 das Luftschiff bei der Lakehurst/USA brennend abstürzte, erschienen viele Zeitungen mit Trauerrand auf der ersten Seite mit den Schreckensberichten.

Sicher ein besonderes Ereignis ganz lokaler Art war der Umbau des weithin bekannten „Hotels Engel“, Mühlenstraße, in ein Lichtspielhaus. Dieses Vorhaben während des letzten Krieges war die Einlösung eines Wunsches des gefallenen Ehemanns von Frau Eva Engel geb. Bennewitz. In zahlreichen Ansprachen zur Eröffnungsfeier bescheinigte man Frau Martha Engel sen. und ihrer Schwiegertochter Eva viel Mut und Tatkraft. Neben dem Lichtspielhaus blieb das renovierte Engelsche Café bestehen. Mit der zweckentsprechenden Umgestaltung dieses gastronomischen Unternehmens ist für Stadt- und Kreisgebiet, für viele Menschen eine Jahrzehnte währende Stätte gesellschaftlicher Ereignisse und imposanter Veranstaltungen entfallen.

Vgl. Hans Gaulke, „Der Westpreuße“, 1979

## **Gruseliges aus dem Kreis Konitz**

- Das Ungeheuer von Jakobsdorf-

Ältere Bewohner aus Konitz und Umgebung berichten aus Erzählungen ihrer Vorfahren, daß es auch in Westpreußen vor Jahrhunderten den Vampirglauben gab. Man nannte diese Geisterwesen „Blutsauger“ oder „Wiedergänger“.

Es waren Verstorbene, die in ihrem Grab keine Ruhe fanden und nächtens wiederkehrten, um Angehörige in den Tod zu holen. Wollte man dem Blutsauger das unheimliche Tun verwehren, so mußte man ihn um Mitternacht aus dem Grabe holen und ihm den Kopf abschlagen. Kirche und Behörden versuchten vergebens, diesem Aberglauben Einhalt zu gebieten. Folgendes soll sich in Jakobsdorf zugetragen haben:

Im Herbst des Jahres 1749 verstarb Onkel Tadeus, ein Mitglied der begüterten Familie von Wollschläger in Zoldan, die in der Gruft des Jakobsdorfer Klosters in der dritten Grabkammer ein Erbbegräbnis besaß. Nachdem Onkel Tadeus hier beigesetzt worden war, spukte es. Nachts hörte man Schritte im Kloster, obwohl sich kein Mensch bewegte, Türen öffneten sich von selbst. Der Hund im Kolsterhof jaulte um Mitternacht, als wenn er geschlagen würde. Und auch im Zoldaner Herrenhaus schien es nicht mit rechten Dingen zu zugehen. Es starben, unerwartet und rasch, weitere Familienmitglieder.

Man hielt Familienrat und zweifelte nicht daran, daß Onkel Tadeus ein Blutsauger war. Und um seinem Treiben ein Ende zu bereiten, wurde beschlossen, daß der tote Onkel geköpft werden mußte. Während man noch beriet, wer diese schaurige Tat ausführen sollte, fiel im Saal das Bild des Onkels von der Wand. Jetzt war Eile geboten. Josef von Wollschläger, der Jüngste der Familie, wurde beauftragt, um Mitternacht, von einem Mönch begleitet, in die Gruft hinabzusteigen und die Tat auszuführen. Als sie den Sargdeckel abhoben, erlosch die Kerze des Mönchs, der schreiend aus der Gruft flüchtete, während Josef von Wollschläger die unheimliche Tat ausführte. Ob danach weitere mysteriöse Todesfälle in der Familie unterblieben, ist nicht überliefert.

Vgl. auch Heinz Schülke, „Der Westpreuße“, 22/91

## **Tätigkeiten, Finanzen**

Wie in den in den vergangenen Jahren haben wir uns auch in 2018 bemüht, Anfragen betreffend Konitz und Umgebung zu beantworten. Wir konnten erkennen, daß das Interesse an Westpreußen nicht nachläßt. Im Gegenteil: die Enkelgeneration stellt Fragen und ist oft doch sehr verwundert, wenn wir auch oft nur durch kleine Hinweise, das Bild ihrer eigenen Vorfahren abrunden können. Wir haben die Bitte an alle ehemaligen Konitzer, alte Fotos, Briefbogen mit Firmenbezeichnungen o.ä. nicht achtlos zu entsorgen. Die kleinsten Relikte aus früheren Zeiten tragen oft dazu bei, z.B. die Familienforschung zu bereichern.

Wer ist noch in der Lage, den Erntespruch (S. 3) in Koschneider-Platt auf Tonträger zu sprechen? Bei Interesse bitten wir um Kontaktaufnahme. Wir danken allen, die unsere diesbezügliche Arbeit mündlich, schriftlich oder finanziell unterstützt haben.

Dank der Spenden von Hans-Georg Behrendt, Wolfgang Braatz, Waltraud Jonas, Stephan Käufer, Anni Kiedrowski, Marlis Kipp, Piotr Kwiatkowski, Gisela u. Werner Meifert, Erika Milinski, Ortrud u. Ernst Pathin, Anna Maria u. Karlheinz Preuss, Jürgen Rott, Hartmut, Ortwin und Wolfdietrich Schau, Leo Schmelter und Jürgen Witt ist es uns möglich, den vorliegenden Rundbrief zu versenden. Häufig sind wir nur aufgrund von Rückäußerungen auf diesen Brief in der Lage, unsere Anschriftenliste und die Geburtstagskartei zu aktualisieren.

Ihnen und Ihren Angehörigen wünschen wir ein gesegnetes, frohes Weihnachtsfest und alles Gute für das Jahr 2019!

Mit herzlichen Grüßen

Renate Erfurth  
Tel. 0521/150922

Dr. Hans-Jürgen Nelke  
Tel. 02504/5320